



PRESSE-INFORMATION

30. Oktober 2015

Sparkassen und Genossenschaftsbanken warnen: Niedrige Zinsen bedrohen Sparkultur

1 **Die dauerhaft niedrigen Zinsen bedrohen massiv die Sparkultur in**
2 **Deutschland. „Die Politik der Europäischen Zentralbank schadet den**
3 **Sparern und sozialen Sicherungssystemen extrem. Eine Wende hin zu**
4 **wieder steigenden Zinsen ist überfällig“, sind sich Peter Schneider,**
5 **Präsident des Sparkassenverbands Baden-Württemberg, und Dr. Ro-**
6 **man Glaser, Präsident des Baden-Württembergischen Genossen-**
7 **schaftsverbands (BWGV), einig. „Die extrem niedrigen Zinsen lösen**
8 **keine Probleme, vielmehr werden damit neue geschaffen“, betonen sie.**
9 **Beide Verbände, die rund 80 Prozent des Bankenmarkts im Südwesten**
10 **repräsentieren, veranstalteten deshalb heute in Stuttgart erstmals ein**
11 **gemeinsames Symposium zum Thema „Das Ende der Sparkultur?“. Ihr**
12 **dringender Rat zum Weltspartag am 30. Oktober: Trotz allem weiter**
13 **sparen und ausreichend Vorsorge fürs Alter treffen.**

14
15 Während Kreditnehmer und die Staatshaushalte durchaus von den histo-
16 risch niedrigen Zinsen in Europa profitieren, sind die Sparer in Deutschland
17 die großen Verlierer, da traditionelle und sichere Anlagen wie Festgeld, Ta-
18 gesgeld oder Sparbücher kaum noch Ertrag bringen. „Die Zinsen sind poli-
19 tisch gewollt, für die Volkswirtschaft aber langfristig äußerst schädlich“, sagt
20 BWGV-Präsident Glaser. Der Zins habe seine eigentliche Steuerungsfunkti-
21 on fast vollständig verloren. „Die Sparer fragen sich, warum sie überhaupt
22 noch sparen sollen“, ergänzt Sparkassenpräsident Schneider. Vor allem
23 jungen Menschen sei es derzeit nur noch schwer zu vermitteln, dass Sparen
24 nach wie vor notwendig ist. Die quasi Nullzinspolitik habe aber auch eine
25 soziale Dimension. So litten wohltätige Stiftungen unter der aktuellen Lage
26 ebenso wie die sozialen Sicherungssysteme und Kleinsparer. „Ein ausrei-
27 chendes Sparen fürs Alter ist vor diesem Hintergrund kaum noch möglich“,
28 konstatieren die Bankenvertreter. Durch die Mini-Zinsen der Europäischen
29 Zentralbank (EZB) drohen den Menschen in Deutschland erhebliche Versor-
30 gungslücken, längere Lebensarbeitszeiten und teilweise sogar Altersarmut.

Niedrigzinspolitik der EZB fördert Spekulationen

31
32 Auch wenn es für Kreditnehmer kurzfristig positive Effekte durch die niedri-
33 gen Zinsen geben mag, langfristig wirkt sich die „Abschaffung“ des Zinses
34 negativ aus. Die Anreize zum Sparen sinken massiv, wodurch wichtige Zu-
35 kunftsinvestitionen zugunsten des Konsums in der Gegenwart verringert
36 werden. Zudem drohen Spekulationsblasen – etwa auf den Immobilienmärk-
37 ten, wo die Preise schon seit Längerem immer weiter steigen. Die Niedrig-
38 zinspolitik der EZB fördert somit Spekulationen und ist eine Gefahr für ein
39 stabiles Wirtschaftswachstum. Für die Kunden der Sparkassen sowie der
40 Volksbanken und Raiffeisenbanken wird vor dem Hintergrund der Mini-
41 Zinsen das Thema Beratung immer wichtiger. „In der kompetenten und ver-
42 trauensvollen Beratung liegt die große Stärke unserer Banken, die traditio-
43 nell sehr nahe an den Menschen sind“, verdeutlicht Genossenschaftspräsi-
44

45 dent Glaser. „In der Niedrigzinsphase wird eine breite und sinnvolle Streu-
46 ung der Anlagen noch wichtiger für die Privatanleger. Unsere Berater geben
47 hierbei kompetent Hilfestellung“, betont Sparkassenpräsident Schneider.
48

49 **Diskussion mit namhaften Experten aus Politik, Wissenschaft und EZB**

50 Beim Symposium anlässlich des Weltspartags am 30. Oktober diskutierten
51 vor mehr als 350 Gästen namhafte Experten über das Megathema Sparen:
52 Peter Simon MdEP, stellvertretender Vorsitzender des Ausschusses für
53 Wirtschaft und Währung des Europäischen Parlaments, Dr. Ulrich Bindseil,
54 Direktor der Generaldirektion Finanzmarktoperationen der Europäischen
55 Zentralbank, und Prof. Dr. Gunther Schnabl, Direktor des Instituts für Wis-
56 senschaftspolitik der Universität Leipzig. „Ein zeitnahe und glaubwürdiger
57 Ausstieg aus der Nullzinspolitik ist notwendig“, fordert Geldpolitik-Experte
58 Schnabl. Denn in der Geschichte hätten zu niedrige Zinsen immer wieder zu
59 Spekulationsphasen auf den Aktien- und Immobilienmärkten geführt, an
60 deren Ende das Platzen von Blasen lang anhaltende Rezessionen ausgelöst
61 hätte. „Zudem führt die aktuelle Geldpolitik zu Umverteilungseffekten, da sie
62 vor allem die Vermögenspreise nach oben treibt. Davon profitieren insbe-
63 sondere die oberen Einkommensschichten“, betont der Professor.
64

65 **Mehr Augenmaß bei der Bankenregulierung**

66 Ein wichtiges Anliegen der Genossenschaftsbanken und Sparkassen ist
67 neben dem Wunsch nach steigenden Zinsen, dass in der Bankenregulierung
68 wieder mehr Augenmaß herrscht und wieder mehr differenziert wird zwi-
69 schen global agierenden Großbanken auf der einen Seite und regional akti-
70 ven Volksbanken und Raiffeisenbanken sowie Sparkassen auf der anderen
71 Seite. „Bei der Regulierung ist mittlerweile eine Schwelle erreicht, die läh-
72 mend wirkt“, sagt Glaser. „Wir brauchen hier eindeutig mehr Differenzierung.
73 Die Grenze der Belastbarkeit ist definitiv erreicht“, betont der Repräsentant
74 der mehr als 200 Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden-
75 Württemberg. „Gerade die verlässlichen kleinen und mittleren Institute dür-
76 fen nicht durch übertriebene bürokratische Belastungen in Schwierigkeiten
77 gebracht werden“, sagt Schneider. An die Politik in Berlin und Brüssel ge-
78 richtet fordern Glaser und Schneider, bereits beschlossene Regelungen
79 noch einmal nach möglichen Erleichterungen für die kleinen und mittleren
80 Banken mit ihren bodenständigen Geschäftsmodellen zu durchforsten. „Die
81 Vielfalt des deutschen Bankensektors, die sich schon oft bewährt hat, muss
82 erhalten bleiben“, fordert Glaser. „Überregulierung ist eine Gefahr für die
83 regionale Wertschöpfung“, ergänzt Schneider, der die 53 Sparkassen im
84 Südwesten vertritt. „Wir sorgen für Wertschöpfung in der Region und werden
85 unserer realwirtschaftlichen Verantwortung gerecht“, so Schneider weiter.
86

87 **Klares „Nein“ zur europäischen Einlagensicherung**

88 Insbesondere die europäische Einlagensicherung, wie sie die EU-
89 Kommission in Brüssel plant, stößt auf massiven Widerstand der Sparkas-
90 sen und Genossenschaftsbanken. Schneider und Glaser fordern eindring-
91 lich, die über viele Jahrzehnte bewährten Systeme der Volksbanken und
92 Raiffeisenbanken sowie der Sparkassen zu erhalten. Durch ihre selbststän-
93 dig organisierten Institutssicherungen ist sichergestellt, dass weder bei
94 Sparkassen noch bei Volksbanken oder Raiffeisenbanken die Spareinlagen



95 der Kunden verloren gehen können. Entsprechend hat noch nie ein Kunde
96 einer Genossenschaftsbank oder Sparkasse auch nur einen Cent seiner
97 Einlagen verloren. „Brüssel setzt das Vertrauen der Sparer aufs Spiel. Mit
98 einer europäischen Einlagensicherung würden feste Schutzmauern einge-
99 rissen, die nationale Bankenmärkte vor dem Übergreifen von Finanzmarkt-
100 Turbulenzen schützen. Das geht auf Kosten der Bankkunden in Deutsch-
101 land“, sagt Schneider. „Niemandem ist es zu vermitteln, warum wir den be-
102 währten nationalen Schutz unserer Ersparnisse gegen eine instabile europä-
103 ische Sicherungseinrichtung eintauschen sollten. Wir brauchen keine euro-
104 päische Einlagensicherung“, ergänzt Glaser. „Das notwendige Vertrauen in
105 die Sicherheit der Einlagen würde dadurch verloren gehen.“

106

107 **Verlässliche Partner der Menschen und des Mittelstands vor Ort**

108 Die Sparkassen sowie die Volksbanken und Raiffeisenbanken sind seit mehr
109 als 150 Jahren die verlässlichen Partner der Menschen und des Mittelstands
110 in Baden-Württemberg. Insbesondere in der Finanzmarktkrise 2008/2009
111 haben die regionalen Banken mit ihren nachhaltigen und auf die örtliche
112 Realwirtschaft bezogenen Geschäftsmodellen ihre außerordentliche Stärke
113 und ihre große Bedeutung für den Standort Deutschland unter Beweis ge-
114 stellt. Gerade durch die mittelständische Bankenstruktur ist die heimische
115 Wirtschaft schnell und vergleichsweise unbeschadet durch die Krise ge-
116 kommen. Die aktuell 208 Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden-
117 Württemberg weisen eine Bilanzsumme von mehr als 142 Milliarden Euro
118 aus. Die Einlagen liegen bei rund 107 Milliarden Euro, die vergebenen Kredi-
119 te bei etwa 84 Milliarden Euro. Insgesamt arbeiten fast 24.000 Mitarbeiterin-
120 nen und Mitarbeiter für die Volksbanken und Raiffeisenbanken im Südwest-
121 en, darunter 2.400 Auszubildende. Die Genossenschaftsbanken werden
122 von mehr als 3,65 Millionen Mitgliedern getragen. Die 53 Sparkassen im
123 Südwesten kommen zusammen auf eine Bilanzsumme von 177 Milliarden
124 Euro. Die Einlagen der Kunden liegen bei 123 Milliarden Euro. Rund 112
125 Milliarden Euro wurden aktuell an Krediten ausgereicht. Insgesamt arbeiten
126 gut 35.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Sparkassen, darunter
127 rund 3.000 Auszubildende.

Ihr Ansprechpartner beim Sparkassenverband Baden-Württemberg:

Stephan Schorn, Pressesprecher

Am Hauptbahnhof 2, 70173 Stuttgart
Fon 0711 127-77 390 Fax 0711 127-77 943
E-Mail: stephan.schorn@sv-bw.de – www.sv-bw.de

Ihr Ansprechpartner beim Baden-Württembergischen Genossenschaftsverband e.V.:

Thomas Hagenbucher, Pressesprecher

Heilbronner Straße 41, 70191 Stuttgart
Fon 0711 222 13-27 70 Fax 0711 222 13-73 77
E-Mail: thomas.hagenbucher@bwgv-info.de – www.bwgv-info.de